

Von einem, der auszog, den grünen Hügel zu sehen

1985

Ein Schüler hat das Radio laufen und kriegt plötzlich einen Riesenschreck. Kommt da ein Stromstoß aus dem Gerät? Nein, es war das Tannhäuser-Vorspiel. Der Schüler war ich.

2024

Die damalige Initialzündung war der Beginn einer dauernden Beschäftigung mit Richard Wagner im Stillen. 2022 trat ich dem Wagnerverband Münster bei, wohl als einziger, der noch nie in Bayreuth gewesen war. Und dies Jahr erlebte ich dann die Wirklichkeit - was auch immer das sei - hinter den Büchern, CD's und Youtube-Videos.

Bayreuth ist überschaubar, bewusst hatte Wagner keine Großstadt für seine Festspiele gewählt. Die für Wagnerianer interessanten Brennpunkte, Festspielhaus und Villa Wahnfried, liegen fußläufig ca. 30 min. auseinander. Letztere bietet dem Interessierten sehr viel, ein einzelner Besuch reicht nicht aus. Neben Bekanntem (z. B. der Totenmaske) gab es für mich Neuentdeckungen:

- Ein freundlicher Aufseher erläuterte mir an einem Modell des Festspielhauses, dass der säulengestützte Vorbau allein als Separatzugang für den menschencheuen König Ludwig II gedacht gewesen aber nie dafür genutzt worden war.

-Allen Gedanken über "welschen Dunst und welschen Tand" im Meistersinger-Finale zum Trotz bestellte Richard Wagner teures Parfum aus Frankreich.

-Die vorzüglich erhaltenen und teils farbenfrohen goldgeprägten ledernen Buchrücken der Bibliothek im Wohnzimmer sind eine wahre Freude für Freunde guten Buchbinderhandwerks.

Ich könnte noch fortfahren. - Es ist viel Aufwand in Erhalt und Präsentation sowie Erläuterung von Originalzeugnissen und Bausubstanz investiert worden und das Ergebnis kann sich sehen lassen. Und dennoch bleiben ein paar Fragezeichen: War es unbedingt nötig, sämtliche Möbel und Bilder im Parterre, die nicht dem wagnerschen Original-Haushalt entstammen, zu verhüllen? Der Innenraum des Museumsneubaues ist für den Besucher sehr angenehm, durch die wandfüllenden Fensterflächen wird der Park mit hereingeholt und gleichzeitig nimmt sich die Architektur ganz zurück, man kann sich gut auf die Betrachtung der Ausstellungsstücke konzentrieren. In der Ansicht von außen stellt er allerdings einen völligen Bruch mit dem historischen Gebäudeensemble dar. Bei einem Besuch des Goethe-Hauses in Weimar hatte ich stellenweise das Gefühl, Goethe könne jeden Moment um die Ecke kommen. Hier könnte man meinen, dass der ehemalige Hausherr, dessen Leben akribisch vor uns ausgebreitet wird, vertrieben wurde.

Tags drauf ging es Richtung Festspielhaus, an dem ebenfalls sichtbar mit viel Sorgfalt und Einfühlungsvermögen restauriert wurde und wird. Im Park erinnert eine Ausstellung an im 3. Reich ermordete jüdische Sänger und Instrumentalisten, die mitgewirkt hatten, Wagners Schöpfungen zum Leben zu erwecken - bedrückend. Wagners Antisemitismus bot den braunen Machthabern leider genügend Anknüpfungspunkte - das wird immer ein Stachel im Fleisch der Wagnerianer bleiben. Die Auseinandersetzung mit diesem Schatten, der auf dem Werk eines der größten Genies liegt, bleibt uns weder beim Besuch des grünen Hügels noch der Villa Wahnfried erspart. Und immer wieder stehen wir vor der Unabänderlichkeit des Geschehenen.

Schließlich rief die Fanfare (für jede Oper und jeden Akt immer wieder eine andere) und wie schon tausendmal vorher Klatschen und Handy-Fotografieren. Wer übrigens in den einstündigen Pausen Durst hat, hat ein Problem: Er muss zum Hotel laufen oder für 0,2 l Sekt 13,-€ bezahlen, für die gleiche Menge O-Saft 5,50 €. Das nennt sich - welch einfallsreiche Wortschöpfung! - "Wahn-food". (Man kann auch eine Kugel Eis für 3,-€ kaufen.) Weiterer Kommentar überflüssig. Zum Glück war es nicht so heiß.

Die Tannhäuser-Inszenierung von Tobias Kratzer geht in das 4. Jahr, Details werden gelegentlich aktualisiert, so wurde z. B. die Anregung von Claudia Roth, in Bayreuth doch auch z. B. die Oper die Oper von Engelbert Humperdinck, "Hänsel und Gretel" zu spielen, aufs Korn genommen. Immer noch ist die Nachfrage ca. 3mal höher als das Karten-Angebot. Dank der Mitgliedschaft im RWV Münster war es aber kein Problem, ohne Wartezeit "dranzukommen". Das Regietheater, wenn auch stellenweise verstörend, ist hier näher an Wagners Intention, als es auf den ersten Blick scheint.

Grundsätzlich ist zunächst festzustellen, dass Wagner mit dem Tannhäuser eigentlich nie fertig geworden ist. Es existieren mehrere Fassungen und noch im Januar 1883 meinte er, er sei "der Welt noch den Tannhäuser schuldig". Ein offener Arbeitsprozess also. Kein Wunder, dass sich Regisseure herausgefordert sehen, experimentell an das Werk heranzugehen. Schon zu Beginn zeigt sich eine der Stärken der Inszenierung: Der gekonnte Umgang mit Film-Einblendungen, die sich überzeugend mit dem Bühnengeschehen verbinden. Wir bekommen statt einer Venus-Grotte per Luftbild einen alten Citroen-Transporter zu sehen, der dann nahtlos auf der Bühne steht. In ihm lebt eine Aussteiger-WG das von Wagner zu Revolutionszeiten geprägte Motto "Frei im Wollen, Frei im Thun, Frei im Genießen", welches sich wie ein Leitmotiv durch die gesamte Inszenierung zieht. Tannhäuser im Clownskostüm ist Teil dieser Truppe. Eine Dragqueen, ein Zwerg und die Venus-Domina machen das Team komplett. Kurzerhand wird bei Bedarf Benzin und Essen geklaut und der störende Polizist totgefahren. Dies ist aber der Moment, wo Tannhäuser sich von der Venus-Welt distanziert. Schließlich findet er sich vor dem Bayreuther Festspielhaus wieder, einer der selbstreferenziellen Momente der Aufführungsgeschichte. Beim Sängerwettstreit werden mittelalterlich nachempfunder Saal (analog) und Backstage-Bereich (Film) parallel gezeigt. Und obwohl im 2. Akt ohne Text ist die Venus-Gang immer präsent. Die stummen Rollen sind für diese Inszenierung tragend, was sich auch beim Schlussapplaus widerspiegelte.

War die Inszenierung bisher eher heiter-provokativ, wird es im 3. Akt wirklich traurig, ganz ohne

doppelten Boden. Ein Schrottplatz, auf dem der demolierte Citroen steht, wird zum Treffpunkt der Gescheiterten. Die Venus-Gang existiert nicht mehr, allein der Zwerg ist übriggeblieben. Er teilt sein Essen mit der von Tannhäuser betrogenen Elisabeth. Die heimkehrenden Pilger, im 2. Akt noch gut gekleidete Festspielgäste Steuerklasse 1, haben sich in müllsammelnde Obdachlose verwandelt. Tannhäusers Bericht von seiner vergeblichen Buß-Pilgerfahrt wird dann durch die Kunst des Darstellers zum absoluten Höhepunkt des Abends. Florian Vogt setzt meisterhaft Wagners Forderung um, die lautet: Ich brauche Schauspieler, die singen können. Zuvor gönnt der Regisseur dem edlen Ritter Wolfram von Eschenbach, der seinen Lobpreis der hohen Minne beim Sängere Wettstreit wohl nicht so ernst gemeint hatte, noch einen Quickie mit Elisabeth (spätestens jetzt keine Jungfrau mehr) im Laderaum.

Am Ende liegt die tote Elisabeth mit blutverschmiertem Nachthemd in Tannhäusers Armen, der am Leben bleibt. Im Video sind beide fröhlich vereint in der Fahrerkabine des Transporters zu sehen. - So hätte es sein können, oder wird es im Jenseits so sein? Ein offenes Ende, diesem letztlich fraglichen Stück gemäß. Und neben den Darstellern ist ein Auto die Hauptfigur, die Drehscheibe zwischen den benachbarten und sich durchdringenden Welten. Wenn das Regietheater starke, schlüssige Bilder hervorbringt, schätze ich es. Ist es aber die einzige Möglichkeit, sich heute den Werken Wagners zu nähern? Schließlich sind die schon aus sich heraus reichlich komplex, muss der vorhandenen Geschichte unbedingt noch eine weitere hinzugefügt werden? Geht man mit den Vorgaben frei um oder bürstet sie gegen den Strich, "zertrümmert" die Stücke auch gelegentlich, sollte man sich bewusst sein, wovon man sich entfernt. Gerade jüngere Wagner- Interessierte sollten zunächst einmal die Opern in ihrer ursprünglichen Gestalt kennenlernen können. Das eine tun heißt ja nicht das andere lassen. Bayreuth versteht sich als eine Art Wagner-Labor, dennoch wäre ich für ein Nebeneinander von werktreuen Inszenierungen und Regietheater.

Andreas Raub, August 2024